

Caritas-Mitarbeiter sorgen für Routine

Geänderte Abläufe in der Werkstatt für Behinderte - Tagesstruktur gewährleistet

Riegel/Bahlingen (heb). Die Coronakrise ist wohl für jedermann eine große Herausforderung. Welche Bedeutung Covid-19 für die Caritaseinrichtungen mit der Werkstatt in Riegel und den beiden Wohnheimen „Haus Michael“ (Riegel) und „Haus Johannes“ (Bahlingen) hat, erfragte Heike Scheiding-Brode telefonisch bei Nora Kelm von der Stabsstelle Verbandskommunikation des Caritasverbandes Freiburg-Stadt.

„Wir hatten im Haus Michael drei positiv getestete Bewohner“, erklärt Nora Kelm. Zwei von ihnen seien inzwischen symptomlos mit milden Verläufen, der dritte Bewohner sei aus dem Krankenhaus entlassen und auf dem Wege der Besserung. Selbstverständlich gehören die Bewohner zur Risikogruppe. Alle 13 Plätze sind im Riegelger Wohnheim belegt. Dass sich viel verändert hat im „normalen Alltag“, wird den Bewohnern deutlich, denn die Caritas-Mitarbeiter tragen Schutzhelme und Masken gemäß den Empfehlungen des RKI, die Privaldienung bleibt außen vor, um keinen Virus von draußen in das Wohnheim zu transportieren. Die

Bewohner bleiben in ihren Einzelzimmern und akzeptieren die neue Situation, die seit 19. März vorherrscht. „Die Stimmung bei Mitarbeitern und Bewohnern ist aber gut“, berichtet Nora Kelm. Eine Erleichterung seien die Handlungsvorgänge des Bundesgesundheitsministeriums, die in einfacher Sprache und mithilfe von Piktogrammen Covid-19 erklären. „Für die Bewohner ist die neue Situation schwierig, aber sie merken, dass es ernst ist und ziehen mit“, sagt Kelm.

Die Bewohner im Haus Michael arbeiten überwiegend in der Caritas-Werkstatt in Riegel. Die Zweigwerkstätte bietet 176 Menschen mit Behinderung eine Beschäftigung in Gärtnerei, Weinbau, Metallverarbeitung, Montage, Konfektionierung und Verpackung und ist aufgrund von Covid-19 auf Anraten des Sozialministeriums seit 18. März im „eingeschränkten Betrieb“. Von den 176 Beschäftigten arbeiten derzeit noch fünf im Arbeitsbereich, zwei weitere in Förderbereich, ihnen stehen 14 Mitarbeiter zur Seite. Diese sieben Personen können nicht zu Hause untergebracht werden und sind sozusagen

in der Notbetreuung, analog der Kindergruppenverordnungen. „Es ist eine homogene Gruppe der sieben Bewohner und 14 Mitarbeiter“, erläutert Kelm. Die fünf Beschäftigten arbeiten in der Gärtnerei, da blüht es derzeit und die Pflanzen werden weiterhin an Großunternehmer verkauft. Die Montage dagegen steht komplett still, aber Aufträge, die jetzt noch reinkommen für das Abfüllen, Konfektionieren oder Verpacken werden mit gewohntem Abstand erledigt. Was laut Nora Kelm auch gut funktioniert ist das „Home-Schooling“ im Berufsbildungsbereich für den Arbeitsmarkt. Etwa 30 Bewohner nehmen daran teil und können so via Telefon weiter an ihrer zweijährigen Ausbildung arbeiten. „Der Kontakt muss gehalten werden, das ist sehr wichtig, bei unseren Bewohnern ist auch ein großer Rededebrief vorhanden“, betont Nora Kelm. Auf die Frage nach der wirtschaftlichen Situation antwortet sie, dass aktuell priorisiert wurde, was mit den fünf Beschäftigten machbar sei. Der Laden in Riegel bei der Gärtnerei sei derzeit nicht geöffnet, Blumen würden nur ausgeliefert. Dass

es die Einrichtung auch nach Corona weiterleben muss, liegt auf der Hand, Kurzarbeit ist dabei kein Thema und wie es mit Rettungsschirmen für soziale Unternehmen aussieht, misse noch abgewartet werden. Dass diese besondere Phase sich auch wirtschaftlich im Gesamtjahr niederschlagen werde, davon geht Nora Kelm aus.

„Optimismus überwiegt“

Im „Haus Johannes“ in Bahlingen leben 34 Bewohner in drei Wohngruppen, hier gibt es weder Infektionen noch Verdachtsfälle, wodurch der Umgang gelockerter läuft als in Riegel. Die Bewohner dürfen auf die hausgene Terrasse, nicht aber ins Dorf, Abstände werden auch hier eingehalten, in den Gemeinschaftsräumen seien stets nur vier bis fünf Personen zusammen. „Wir bieten aber ein Bewegungsangebot, damit unsere Bewohner nicht abtauben und halten sie so kognitiv fit mit Malen, Basteln und auch mit den Freizeitsportarten, Maniküre oder Pediküre nicht stattfinden, liegt aufgrund der üblichen Bestimmungen auf der Hand. Selbstverständlich wende viel



Im „Haus Michael“ gab es drei positiv getestete Bewohner, die fast schon wieder genesen sind. Foto: Heike Scheiding-Brode

mehr und häufiger desinfiziert als sonst üblich. „Unsere Mitarbeiter gehen gut mit der Situation um, aber eine gewisse Anspannung ist schon da, weil sich auch immer so schnell etwas ändert an den Vorbedingungen.“ Seit 19. März herrscht eine andere Tagesstruktur, die zwischenzeitlich in Ruhe und Routine übergegangen ist. In Bahlingen finden so auch Lesebesuche mit den Freizeitgeleitern statt, ein wichtiger Bestandteil, wie Nora Kelm erklärt. „Der Optimismus überwiegt, keiner ist verzweifelt.“ Es sei allerdings auch

schwierig, dass die Angehörigen nicht kommen dürfen, dafür gebe es aber die Videotelefonie, Postkarten, Telefonate und auch Angehörige, die außerhalb des Hauses vor den Fenstern Kontakte halten. Wichtig sei in allen Einrichtungen, dass die Bewohner stets Menschen um sich haben, die sie kennen. Bereits beleichten Schmutzen blieben die Mitarbeiter zu Hause, hier gebe es eine hohe Bereitschaft untereinander und somit bleibe die Tagesstruktur vollumfänglich gewährleistet – trotz Covid-19.

Blühende Ostern für alle

Aus der Not: Klaus Friderich verschenkt Tausende Zwiebelblumen

Kaiserstuhl (heb). Aufgrund der aktuellen Lage müssen viele Geschäfte geschlossen bleiben. Einige können temporär auf Online-Verkauf umsteigen, bei anderen ist die Ware zumindest haltbar und kann somit später noch verkauft werden. Nicht möglich war das im Fall der Pflanzenaufzucht Friderich in Sasbach. Sie hatte für das Frühjahr und die Osterfeiertage Tausende Zwiebelblumen vorrätig, die ungenutzt zu verblühen drohten.



Petra und Klaus Friderich spenden an Kommunen und Pflegeeinrichtungen, hiergehört die Nordsee an die Gemeinde Sasbach und Christian Rebe von Bauhof. Foto: Heike Scheiding-Brode

Die Blumenzwiebeln werden in der Regel in Holland gekauft, weil dort der Anbau und Handel eine jahrhundertalte Tradition hat. Die Gärtner pflanzen sie dann im Herbst. Im Fall der Gärtnerei Friderich gibt es etwa 600.000 Stück. „Wir sitzen derzeit noch auf der Hälfte der Menge. Wegen der Ausgangsbeschränkungen ist der Verkauf an den Handel komplett zum Erliegen gekommen. Und nach Ostern werden Zwiebelblumen auch in normalen Jahren nicht mehr gekauft“, so Klaus Friderich. Pro Topf rechnet er mit einem Preis von 150 Euro bis zwei Euro. Da komme schon eine Summe zusammen.

„Zum Wegwerfen sind die Blumen zu schade. Deshalb haben wir uns entschlossen, einen Teil an verschiedene Einrichtungen zu spenden“, erklärt Klaus Friderich. So gingen jeweils etwa 200 Topfe an die Pflegeheim in der Umgebung Oberrisch, Endingen, Vörsitten, Bahlingen, Wyhl und Emmendingen, als Ostergruß, stellvertretend für alle



Die beiden Gärtner vom Gemeindebauhof Wyhl, Albert Nübling und Peter Garter, pflanzten zweieinhalb Tage lang an die 900 Blumenzwiebeln.

Angehörigen und Freunden, die leider im Moment nicht zu Besuch kommen dürfen. „Damit wollen wir Freude schenken“, so das Ehepaar Friderich.

Die Gemeinden in der Umgebung hätten sich alle sehr über die Gesten gefreut, berichten Petra und Friderich. Die Gemeindebauhöfe in Sasbach (zusammen mit den Erzieherinnen des Kindergartens), Wyhl

und Endingen bepflanzen dank der Spende in den letzten Tagen Freiflächen großzügig mit mehreren Tausend Zwiebelblumen. Teilweise wurden gleichzeitig auch noch Sommerblumen als Bienweide eingesetzt. Passend zu Ostern wird die Blumenpracht erblühen und so Corona zum Teil allen Freude bereiten. Und das Schöne: Die Zwiebeln werden auch im nächsten Jahr wieder blühen.

Grüße an die Familien zuhause

Endingen. Persönliche Begegnungen in Zeiten der Corona-Krise gestalten sich momentan als große Herausforderung. Gerade die Bewohner*innen von Pflegeheimen, die derzeit keinen Besuch empfangen dürfen, haben es schwer. Auch den 109 Senior*innen, die in im „Haus St. Katharina“ leben geht es so. Die Mitarbeiter*innen ihrer Einrichtung können, um für sie da zu sein. Dennoch vermissen die Bewohner*innen ihre Angehörigen, denn diese können die Pflege- und Betreuungskräfte, so gerne sie es gerade in dieser Situation auch tätigen, nicht ersetzen. Nicht

lich kann telefoniert werden, aber kreativ überlassen sich auch andere tolle Lösungen finden, um mit Angehörigen zu kommunizieren. So haben die Bewohner*innen im „Haus St. Katharina“ Plakate entworfen, mit denen sie ihren Lieben Zuhause herzliche Grüße senden.



Ein Denkmal für den Frieden

Bronzeskulptur von Hubert Lang auf dem Champholplatz aufgestellt

Riegel (heb). Grund zur Freude gab es kurz vor Ostern in Riegel: Die „Friedenstaube“, eine Bronzeskulptur des in der Gemeinde lebenden Künstlers Hubert Lang, wurde auf dem Champholplatz aufgestellt. Der Künstler übergab sie am Mittwochvormittag symbolisch als Geschenk an die Gemeinde an Bürgermeister Daniel Kietz.



Künstler Hubert Lang übergab die Friedenstaube symbolisch an Bürgermeister Daniel Kietz. Foto: Martin Bos

Als Noah nach der Sintflut eine Taube von der Arche ausgesandt hatte und diese mit einem Olivenzweig zurückkehrte, wusste er, dass die Katastrophe vorbei war und nun die Hoffnung auf zukünftiges Leben möglich war. Seit dieser Zeit gilt die Taube mit dem Olivenzweig als Friedenssymbol. Große Künstler wie Pablo Picasso haben die Friedenstaube immer wieder gestaltet. Leider sei die Welt nicht friedlich geworden. Umso notwendiger sei es, immer wieder Frieden in der Welt anzumahnen; seine Skulptur solle ein Denkmal sein für den Frieden in der Welt, so beschreibt Hubert Lang.

Vier Ausführungen der „Friedenstaube“ gibt es. Eine weitere

steht in Amoltern, die übrigen beiden haben in Bayern ein Zuhause gefunden. Die Riegelger Skulptur wurde schon einmal auf dem Champholplatz, wurde dann aber bei den Bauarbeiten nebenan beschädigt. Frisch repariert wurde sie nun erneut aufgestellt. „Ich freue mich, mit der Skulptur den Platz aufwerten zu können“, so der Künstler. Da

es sich um den Partnerschaftsplatz handelt, und das auch noch in dem Jahr, in dem man 75 Jahre Weltkriegsfeier hat, habe die Aufstellung noch mehr Symbolkraft. „Außerdem ist mir wichtig, dass es sich um ein Denkmal für den Frieden handelt, und nicht wie das früher üblich war um ein Kriegdenkmal“, erklärt er.

Eine etwas andere Mahnwache

In Zeiten von Corona auf digitale Weg engagiert

Endingen (heb). Auf neuen (medialen) Pfaden der Mahnwache hat der Weg. So fand am Montagabend auch die erste virtuelle Endinger Mahnwache statt. Auch der KVB war mit dabei.



Per Live-Schaltverfolgten die Teilnehmer die Ausführungen von Rainer Beeretz. Foto: Ines Heiny

Referent des Abends war Rechtsanwalt Rainer Beeretz. Als knapp 30-jähriger hatte Beeretz einst am Prozess zum geplanten Kernkraftwerk in Wyhl die AKW-Gezzer vertreten. Er berichtete in groben Zügen über die Abläufe und lobte dabei unter anderem die Wahl des damaligen Verhandlungsorts Herbolzheim, sodass eine große Anzahl an Aktivisten dem Prozess auch bewohnen konnten. Die ganzen Bewegungen, die rund um die damaligen Geschehnisse in Wyhl entstanden seien, unter ihnen zum Beispiel das Obstinat, seien alle ein Teil des Prozesses gewesen, ohne die man seiner Meinung nach nicht viel erreicht hätte. Beendet wurde die letztendliche „Betriebsrechtssprechung“ der Richter, sie hätten sich bei der Urteilsfindung mutig, prägnant und mit Klarsicht gehandelt. Ebenfalls sprach er unter anderem über die Entwicklungen im

Rechtssystem nach den damaligen Ereignissen. Das Hin und Her zwischen Baustopp und Teilerrichtungs genehmigungen hat bundesweit zu ganz neuen Aspekten geführt. Auch Ankele tenstreute Beeretz ein, so unter anderem Erinnerungen an das etwas surreale Verhör von Ministerpräsident Filbinger – natürlich nicht in Gerichtssaal, sondern stattdessen in der Villa Belzentrstein. Er sei glücklich darüber, damals dabei gewesen zu sein, schloss Beeretz. „So kann ich heute meinem jüngeren

Ich“ sagen, dass er sich keine Gedanken machen soll, ob er etwas bewirken könne. Ich habe die Chance ergriffen und genutzt.“

Zunächst holperte die Zusammenarbeit noch etwas, aber dann verfolgten etwa 20 Teilnehmer interessiert die Ausführungen von Rainer Beeretz – alleine oder zu zweit, zugeschaltet aus dem heimischen Arbeitszimmer, dem Wohnzimmer oder von der Gartenbank. Definitiv eine etwas andere Mahnwache!